I. Original-Artikel.

(Nachdruck verboten.)

Die Forstliche Hochschule Aschaffenburg.

Ein Gedenkblatt von Oberforstirat Dr. v. Fürst.

Mit dem 30. Juli 1910 haben sich die Pforten der Forstlichen Hochschule Aschaffenburg für immer geschlossen und ist damit die älteste der zur Zeit bestehenden forstlichen Bildungsstätten verschwunden — die älteste, denn schon im Jahr 1807 wurde sie zu einer solchen und ist es mit kurzer Unterbrechung (1832—1844) geblieben. Sie durfte sich eines guten Rufes erfreuen, und neben dem gesamten Verwaltungspersonal des bayerischen Staatsforstdienstes, das bis 1878 seine Ausbildung dort voll und von da ab während der beiden ersten Studienjahre erhielt, haben Hunderte von Anwärtern des Privatforstdienstes (insbesondere aus Österreich) sich dortselbst ihre fachliche Ausbildung erholt. Die Geschichte der Anstalt bedeutet ein Stück deutscher Forstgeschichte, gibt insbesondere ein Bild des forstlichen Unterrichtswesens und seiner Entwicklung, und dürfte daher für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein; das Material zu derselben entstammt zumeist der „Chronik“, welche Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1894 zu Ehren des 50 jährigen Bestehens der Anstalt erscheinen ließ.¹⁾ —

Zunächst möge ein kurzer Abschnitt dem alten „Forstinstitut“, später „Kgl. Bayer. National-Forstlehranstalt“, 1807—1832 gewidmet sein.

Angeregt wohl durch das Bedürfnis, für die großen Speßartwaldungen ein besser ausgebildetes Forstpersonal zu schaffen, als das bisherige, das

¹⁾ Chronik der Königl. Bayer. Forstlehranstalt Aschaffenburg für die Jahre 1844 bis 1894. Zu Ehren ihres 50 jährigen Bestehens herausgegeben von Dr. Hermann Fürst, kgl. bayer. Oberforstirat und Direktor der Forstlehranstalt. Aschaffenburg, Verlag der Krebs'schen Buchhandlung (E. Kriegenherdt), 1894.

wohl ausschließlich aus der Reihe der Jäger hervorgegangen und lediglich praktisch geschult war, traten im Jahre 1807 eine Anzahl Professoren des Gymnasiums und Lyceums Aschaffenburg zusammen und entwarfen den Plan zu einem in dieser Stadt zu gründenden Forstinstitut. Der damalige Regent des Churfürstentums Mainz, zu welchem Aschaffenburg und Umgebung gehörten, Fürstprimas von Dalberg, nahm den Plan beifällig auf, sicherte seine finanzielle Unterstützung zu, die Stadt räumte ein passendes Lokal ein und im Herbst 1807 trat das Institut, dessen Unterrichtsplan auf nur einjährige Studiendauer berechnet war, ins Leben. Trotz der unruhigen Kriegszeitern sammelte sich auch rasch eine Anzahl von Schülern, so daß die neue Anstalt sich erhalten konnte.

Im Jahr 1814 ging Aschaffenburg an das Königreich Bayern über. König Max I. interessierte sich bei seinem ersten Besuch der Stadt lebhaft für das Forstinstitut, die Stadt bot alles auf, daselbe zu erhalten und dessen Umwandlung in eine Staatsanstalt zu erreichen. Nach manchen Schwierigkeiten, unter denen die ungünstige Lage der Stadt in der äußersten Nordwestecke des Königreiches namentlich ins Gewicht fiel, gelang dies: im Jahr 1819 wurde das Forstinstitut zur „Königlich Bayerischen National-Forstlehranstalt“ erhoben und am 15. November 1819 durch einen feierlichen Akt eröffnet.

Am 1. Dezember begannen vor 43 immatrikulierten Hörern die Vorlesungen; als Direktor fungierte der Landesdirektionsrat Bauer, als Lehrer 4 Professoren und ein Zeichenlehrer. Der Unterricht erstreckte sich in 2 Jahreskursen über Forstnaturgeschichte, Physik, Chemie, theoretische und praktische Mathematik, wie über das ganze Gebiet der Forstwissenschaft, sodann auf Einführung in die bayer. Dienstesinstruktion und auf Encyclopädie der Kameralwissenschaften. Der untere Kurs war für den niederen Forstdienst und zur Vorbereitung für den oberen, für die höhere Forstwissenschaft bestimmten Kurs berechnet — später wurde noch ein 3. Kurs angefügt. Bedingung für die Aufnahme war Absolvierung eines Progymnasiums und Bestehen einer Aufnahmeprüfung, welch' letztere bei Nachweis von Gymnasialstudien wegfiel.

Obwohl sich die Hörsäle rasch füllten, der Besuch ein starker war — von 1819 bis 1832 waren 628 Studierende immatrikuliert — wollte die Anstalt doch nicht nach Wunsch gedeihen. Der Grund lag wohl zum Teil in der Gestaltung des Lehrkörpers, zum Teil in den Verhältnissen der Studierenden.

Die Professoren waren nur zum kleinen Teil ausschließlich für Zwecke der Anstalt bestimmt, jene für die Hilfswissenschaften aber als Professoren am Gymnasium oder Lyceum angestellt, am Forstinstitut nur

im Nebenamt tätig — so bildeten sie keine geschlossene Körperschaft. Auch die Direktoren waren nicht selbst Lehrer; so fehlte wohl vielfach das gemeinsame Zusammenwirken, und Zerrwürfnisse zwischen Direktoren und Professoren beeinträchtigten das Gedeihen des Instituts.

Auch die sehr abweichende Vorbildung der Studierenden war ungünstig, erschwerte den Unterricht. Unter den letzteren entstanden bald geheime Verbindungen, wie sie damals an allen Hochschulen sich fanden, die man mit allen Mitteln, jedoch erfolglos, zu unterdrücken suchte. Ausschreitungen und Auflehnungen jeder Art fanden statt, gegen die man mit strengen Disziplinarmaßregeln vorging; aber die politische Gärung und Spannung zu Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre ließ die Jugend nicht zur Ruhe kommen — so erfolgte am 19. Oktober 1832 die Auflösung.

Von den in Aschaffenburg tätig gewesenen Professoren mögen genannt sein: Behlen, der 1825 die Allg. Forst- und Jagdzeitung begründete († 1847), Hierl, bekannt durch sein Lehrbuch für Walbwertrechnung, Papius, Professor der Forstwissenschaft. Die beiden letztgenannten wurden mit Auflösung der National-Forstlehranstalt an die Universität München versetzt, wo sie noch längere Jahre tätig waren.

Die forstliche Ausbildung für den höheren Forstdienst (vom Forstmeister aufwärts) erfolgte nun an der Universität München nach erlangtem Gymnasialabsolutorium; für den niederen Forstdienst (bis zum Revierförster einschlässig) dagegen verlangte man lediglich eine praktische Schulung. Die Anwärter dieses Dienstes traten nach vorherigem Besuch einer Latein- oder Gewerbschule bei einem Revierförster in Pragis, legten ein Eleven- und später Staatsexamen ab und hatten durch deren Bestehen die Qualifikation zum Revierförster erlangt — eine Ausbildung, die bei der geringen Vorbildung der als Lehrherren tätigen äußeren Beamten erklärlicherweise nur eine mangelhafte sein konnte. Mehr und mehr mußte sich daher die Überzeugung von der Notwendigkeit eines besseren, systematischen Fachunterrichtes für das Revierpersonal aufdrängen und man beschloß, eine diesem Bedürfnis entsprechende Anstalt für das Königreich ins Leben zu rufen. Verschiedene Städte, so insbesondere das sehr günstig inmitten des Königreiches gelegene Ansbach, kamen in Frage — allein König Ludwig I., der für das schön gelegene Aschaffenburg eine besondere Vorliebe hatte, zu jener Zeit dortselbst auch den hochinteressanten Bau des Pompejanums aufführen ließ, entschloß sich für diese Stadt, und am 10. April 1844 fand die feierliche Eröffnung der dortigen Forstschule statt.

Die Forstschule 1844–1858.

Wie schon der Name besagte, sollte die neubegründete Anstalt eine Schule zur Heranziehung brauchbarer Organe für den Revierförsterdienst sein, während die Ausbildung für den höheren Forstdienst ausdrücklich der Universität München vorbehalten blieb. Allein die schwache Besetzung der letzteren mit nur 2 forstlichen Professoren, die kurze 2 jährige Studienzeit in Aschaffenburg, die reiche Dotierung dieser Anstalt mit Stipendien durch König Ludwig bewirkten, daß schon nach wenig Jahren sämtliche Aspiranten des Staatsforstdienstes dorthin übersiedelten und im Jahr 1847/48 sich kein Studierender der Forstwissenschaft mehr in München immatrikulierte.

Was nun zunächst die Ausstattung der neuen Schule mit Lehrkräften betrifft, so wurde die Zahl der Professoren auf 4 festgesetzt: 2 Professoren der Forstwissenschaft, deren erster zugleich zum Direktor ernannt wurde, und je 1 Professor für Naturgeschichte und für die mathematischen Fächer (Mantel, Kaufchinger, Döbner und Pfaff). Die Stadt erklärte sich bereit, für ein entsprechendes Gebäude zu sorgen, mit dessen Bau im Jahr 1845 begonnen wurde und das im August 1846 bezogen werden konnte; bis dahin mußte man sich mit gemieteten Lokalitäten behelfen. Als weitere Aufgabe erschien die Beschaffung der nötigen Sammlungen jeder Art, deren Grundstock die bei der Regierung zu Würzburg aufbewahrten, allerdings bescheidenen Sammlungen der alten National-Forstlehranstalt bildeten; ihre Ergänzung, sowie die Anlage eines botanischen Gartens am Hause ließ sich vor allem Professor Dr. Döbner sehr angelegen sein. Ebenso wurde Sorge für eine entsprechende Bibliothek getragen.

Der Charakter der Anstalt, die zunächst nur eine Schule für die Aspiranten des niederen Forstdienstes bis zum Dienstgrad eines Revierförsters sein, tüchtige Organe für den wirtschaftlichen Vollzug des Forstbetriebs beschaffen sollte, kam in den Aufnahmebedingungen, dem Lehrprogramm und den Disziplinarbestimmungen in sehr deutlicher Weise zum Ausdruck.

Als Aufnahmebedingung wurde verlangt: neben geeigneter körperlicher Beschaffenheit das Absolutorium einer Landwirtschafts- und Gewerbeschule nebst dem Ausweis über absolvierte Lateinschule — doch wurde auch Absolventen des Gymnasiums die Aufnahme auf Grund einer Prüfung aus Mathematik „gestattet!“ Gefordert wurde auch das zurückgelegte 16. Lebensjahr!

Das Lehrprogramm beschränkte die Studienzeit auf 2 Jahre, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden auf 20–22; der Unterricht

solte in einfacher, leicht faßlicher Weise erteilt werden, die Professoren sollten an die Eleven öfters mündliche Fragen richten, Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung geben, monatliche Fortgangsnoten erteilen. Als forstliche Disziplinen wurden Waldbau, Forstschutz, Forstbenutzung und Forsteinrichtung in engem Rahmen vorgetragen — ein Antrag der Direktion auch Forstrecht und Forstpolizei, sowie Wegbaukunde einzufügen, wurde als mit den Direktiven nicht im Einklang stehend abgewiesen. — Die Naturkunde sollte nur in ihrer speziellen Beziehung zum Fach, als Forstbotanik und Forstzoologie vorgetragen werden, von Physik und Chemie ebenfalls nur das Notwendigste. Ebenso knapp beschränkt war der Unterricht aus der Mathematik und Geodäsie, wogegen Jagdkunde und Planzeichnen in weiterem Umfang gelehrt wurden.

Auch die Disziplinarbestimmungen waren schulmäßig und engherzig verfaßt. Der regelmäßige Besuch der Vorlesungen war streng zu überwachen, jener der Kirche an Sonn- und Feiertagen geboten, verboten dagegen jeder Wirtshausbesuch, jedes Karten- und Würfelspiel, jede Bildung von Vereinen oder Verbindungen — Bestimmungen, die sich den 18–20 jährigen jungen Männern gegenüber unmöglich aufrecht erhalten ließen und die Quelle fortdauernder Zumiderhandlungen, Konflikte und Strafen wurden.

Alle diese Mängel: die Überlastung der Professoren, die schulmäßige Behandlung des Unterrichts, die mangelhafte Vorbildung, die unzumutbaren Disziplinarbestimmungen — machten sich schon bald geltend, führten zu steten Klagen, zu Versuchen der Besserung. Der erste Direktor, Mantel, trat der steten Kämpfe müde in den praktischen Forstdienst als Kreisforsttrat zurück und an seiner Stelle wurde im Jahr 1848 Forstmeister Stumpf von Hammelburg zum Direktor ernannt. Das Gebäude wurde vergrößert, die Sammlungen erweitert, die Aufnahmebedingungen etwas verschärft, das äußere Ansehen der Anstalt durch Umänderung des Titels „Forstschule“ in „Forstlehranstalt“ gehoben. — Behufs Vorbereitung für den höheren Forstdienst wurde der staatswirtschaftliche Kurs an den Universitäten München und Würzburg eingeführt, dessen Besucher Vorlesungen aus juristischen, kameralistischen und nationalökonomischen Fächern in einjährigem Studium zu hören hatten und der nur jenen zugänglich war, welche das Gymnasium absolviert oder sich im Schlußexamen in Aschaffenburg die Note I erworben hatten.

Als jedoch die Forstorganisation im Jahr 1854 den Revierförstern eine wesentlich andere Stellung gebracht hatte, sie aus Betriebsvollzugsbeamten zu Betriebsleitern machte, da sah man, daß eine gründliche

Änderung im forstlichen Unterrichtswesen geboten sei und es erfolgte im Jahr 1858 eine vollständige Neuorganisation desselben.

Die Centralforstlehranstalt von 1858—1878.

Die wichtigsten Änderungen, welche die Organisation im Jahre 1858 brachte, waren:

Förderung des Absolutatoriums eines Gymnasiums (humanistisches oder Realgymnasium) seitens aller Staatsdienstaspiranten.

Einführung einer 8monatlichen Vorlehre, in welche der Aspirant sofort nach erlangtem Absolutorium im Monat August auf einem Staatsforstrevier zu treten und in welcher er bis Ostern des nächsten Jahres zu verbleiben hatte. In jedem Regierungsbezirk wurde eine kleinere Zahl hierzu geeigneter und mit tüchtigen Revierverwaltern besetzter Reviere ausgewählt und diesen eine entsprechende Unterweisung und Anleitung der Eleven zur Aufgabe gemacht. Ungeeignete Elemente sollten ausgeschieden werden. Die Studienzeit in Aschaffenburg wurde von 4 auf 5 Semester verlängert, der Eintritt dort erfolgte an Ostern.

Der Besuch des staatswirtschaftlichen Kurses an den Universitäten München und Würzburg wurde für alle Aspiranten des höheren Dienstes (vom Forstmeister aufwärts) für obligatorisch erklärt und allen Absolventen der Anstalt gestattet, auf seine Benutzung durch Stipendien möglichst hingewirkt.

Die Zahl der Professoren und Lehrfächer wurde vermehrt. Es wurde als neue Lehrkraft Professor Dr. Ebermayer als Dozent für Chemie insbesondere Agrikulturchemie, Geologie und Mineralogie, Landwirtschaftslehre und Meteorologie berufen, ein weiterer Professor (Scheppeler) für Geodäsie, forstliche Baukunde und Planzeichnen ernannt.

Um der Anstalt auch nach außen hin eine höhere Rangstellung zu geben, wurde sie zur Centralforstlehranstalt für das Königreich Bayern erhoben und als Centralstelle direkt den beiden Ministerien des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und jenem für Finanzen unterstellt, auch die Rangstellung der Professoren gehoben. —

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Neuorganisation des forstlichen Unterrichts als ein namhafter Fortschritt zu betrachten und geeignet war, das Ansehen des forstlichen Standes durch die Förderung des Gymnasialabsolutatoriums und eine einschläffig des nun reichlicher benutzten staatswirtschaftlichen Kurses 4jährige Ausbildungszeit zu heben. Allein dazu, der Anstalt den Charakter einer wirklichen Hochschule zu geben, hatte man sich doch nicht durchringen können.

Zunächst war die innere Organisation eine zu wenig auf kollegialer

Verfassung beruhende, dem Direktor waren zu weitgehende Befugnisse eingeräumt und dadurch der Grund zu zahlreichen Konflikten gelegt. Auch der Betrieb des Unterrichts war noch zu schulmäßig, man wollte den Kollegienbesuch durch strenge Aufsicht erzwingen, statt ihn freizugeben und den Schwerpunkt auf ein hinreichend strenges Examen zu legen.

Der Etat für Bibliothek, Sammlungen und Laboratorien war viel zu knapp bemessen, als daß durch ihn der wissenschaftliche Bedarf der Anstalt und der Professoren hätte gedeckt werden können.

Auch die Vorlehre erfüllte die auf sie gesetzten Hoffnungen nur in beschränktem Maß. Wohl ging die ursprüngliche Bestimmung dahin, daß in jedem Regierungsbezirk nur einige nach ihren forstlichen Verhältnissen wie nach der Persönlichkeit des Amtsvorstandes besonders geeignete Reviere für die Erstehung der Vorlehre auszuwählen seien — allein leider wurde diese sehr richtige und wichtige Bestimmung mehr und mehr verlassen und nahezu jedem Oberförster die Erlaubnis zur Aufnahme von Eleven für die Vorlehre erteilt: die gehoffte erziehlische Wirkung mußte darunter sehr nothleiden.

Endlich aber erwies sich die 5 semestrige Studienzeit in Aschaffenburg für den wesentlich erweiterten Stoff als unzureichend, die Zahl der Professoren, denen doch auch die Möglichkeit eigener Fortbildung und Forschung wissenschaftlicher Arbeit gegeben sein sollte, als zu gering — auch nach dieser Seite hin war dem Charakter einer Hochschule zu wenig Rechnung getragen worden.

Ungeachtet dessen war es nicht zu wundern, wenn schon bald neue Klagen über unbefriedigenden Erfolg laut wurden; dieselben verdichteten sich am Schluß des Studienjahres 1871 zu einer seitens der 4 Professoren Gayer, Ebermayer, Albert und Bohn abgegebenen Erklärung, daß eine wesentliche Änderung in den Einrichtungen der Anstalt und eine namhafte Erhöhung ihres Stats geboten sei, wenn sie die Konkurrenz mit den Schwesteranstalten bestehen, ihren Zweck voll erfüllen solle. Anschließend an diese im Schlußprotokoll niedergelegte Erklärung — der sich Direktor Stumpf und Professor Döbner nicht angeschlossen hatten — reichten die erstgenannten Professoren bei dem vorgesetzten Staatsministerium einen eingehenden motivierten Antrag auf eine durchgreifende Reorganisation der Anstalt ein.

In diesem Antrag wurde eine umfassende Änderung der Anstalt mit dem Charakter einer wirklichen Hochschule gefordert: Erweiterung des Lehrplanes, Vermehrung der Lehrkräfte, Verlängerung der Studienzeit, Änderung des Prüfungswesens, kollegiale Verfassung des Lehrkörpers; außerdem bauliche Erweiterung der Anstalt und wesentliche Erhöhung der

Geldmittel. In einer erneuten Eingabe vom Jahr 1872 wurde die Bitte auf vollständige Neugestaltung des forstlichen Unterrichts wiederholt und das Ministerium gebeten, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob diese Neugestaltung am besten und billigsten an einer isolierten Fachschule oder in Verbindung mit einer anderen größeren Lehranstalt geschehen könne. Damit war die erste Anregung zur Verlegung des forstlichen Unterrichtes an die Universität gegeben und damit eine Frage in Fluß gebracht, die erst jetzt, nach 38 Jahren, ihre endgültige Erledigung gefunden hat!

Die Staatsregierung trat in Würdigung der tatsächlich bestehenden Mängel in Wschaffenburg denn alsbald dieser Frage näher, erholte Gutachten bei Professorenkollegien an Universitäten und Forstakademien, wie bei hervorragenden Forstbeamten, berief im Frühjahr 1874 eine Kommission zur Beratung des Gegenstandes nach München, die sich in ihrer Majorität für die Verlegung des forstlichen Unterrichtes an die Universität aussprach: allein die Kammer der Abgeordneten wie der Reichsräte verhielt sich ablehnend und sprach den Wunsch aus, die Regierung wolle die Centralforstlehranstalt in Wschaffenburg belassen und entsprechend reformieren. — Damit war die Angelegenheit zunächst vertagt, zur Ruhe kam aber die Frage nicht — die Staatsregierung behielt die Verlegung des forstlichen Unterrichtes an die Universität fest im Auge. Insbesondere war es seit 1875 der neue Referent für das forstliche Unterrichtswesen, Forsttrat Ganghofer — der spätere Chef des bayer. Forstwesens —, der mit aller Energie für diese Verlegung eintrat; zunächst freilich ohne Erfolg, denn auch im Jahr 1876 lehnten die Kammern die Bewilligung der hierzu nötigen Geldmittel ab, gleichzeitig allerdings bedeutende Summen für Reorganisation der Centralforstlehranstalt bewilligend.

Im Herbst 1876 traten Direktor Dr. Stumpf und Professor Dr. Döbner, beide hochbejahrt, in den Ruhestand. Die Regierung, an dem Plan der Verlegung festhaltend, besetzte deren Stellen zunächst nicht definitiv, sondern schuf ein Provisorium; dem ältesten Professor Dr. Gayer wurde die Führung der Direktionsgeschäfte übertragen und eine Anzahl jüngerer Männer (darunter die späteren Professoren Weber, Prantl, Graff, Schwappach) mit Abhaltung von Vorlesungen betraut. Im Jahr 1878 aber erneuerte die Staatsregierung im Landtag ihren Antrag auf Verlegung des forstlichen Unterrichtes, unterstützt durch eine eingehende von Ganghofer bearbeitete Denkschrift; das Resultat war zunächst eine abermalige Ablehnung, allerdings nur mit 78 gegen 75 Stimmen. Angeichts dessen trat der neue Finanzminister von Riedel mit einem Vermittlungsvorschlag vor die Kammer, der eine Teilung des Unterrichts

zwischen Aschaffenburg und der Universität München bezweckte in der Weise, daß die Studienzzeit unter Aufhebung der Vorlehre auf 4 Jahre verlängert werden sollte, deren erste Hälfte in Aschaffenburg und deren zweite in München zu absolvieren war.

Beide Kammern stimmten diesem Vorschlag, der eine allseitige Über-
raschung brachte, jedoch die bestehenden Gegensätze wenigstens einigermaßen ausglich, zu und bewilligten die nicht unbedeutenden Mittel, welche die Neueinrichtung des forstlichen Unterrichtes in München erforderte. Dorthin siedelten von Aschaffenburg die Professoren Gayer und Ebermayer über, mit Gustav Heyer, Robert Hartig, Franz Baur wurden die hervorragendsten forstlichen Lehrer jener Zeit berufen und die Universität München war damit wohl die erste forstliche Lehrstätte Deutschlands geworden. Der von allen bayerischen Forstleuten gehegte Wunsch, durch Verlegung des forstlichen Unterrichtes an die Universität gleichberechtigt unter den übrigen akademisch gebildeten Beamten zu stehen, war wenigstens teilweise erfüllt!

Die Teilung des Unterrichtes zwischen Aschaffenburg und München aber wurde in der Weise vorgenommen, daß der Forstlehranstalt die gesamten grundlegenden Hilfswissenschaften — Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie —, sodann die Einführung ins Fach durch waldbaulichen Unterricht, ferner Forstschutz, forstliche Baukunde, Vermessung, Planzeichnen, Jagdkunde zugewiesen wurden, während alle übrigen forstlichen Disziplinen, die angewandten naturwissenschaftlichen Fächer, endlich die juristischen und kameralistischen Vorlesungen an der Universität zu hören waren.

Für Aschaffenburg aber begann mit dem Studienjahr 1878/79 ein neuer — der letzte — Lebensabschnitt, den wir noch kurz ins Auge zu fassen haben:

Die Forstlehranstalt und spätere Forstliche Hochschule 1878—1910.

Die Aufgabe der Anstalt in Aschaffenburg, die nun wieder den Titel „Forstlehranstalt“ bis zum Jahr 1899 führte, in welchem Jahr ihr die Bezeichnung „Forstliche Hochschule“ — auf die sie wohl längst Anspruch gehabt hätte! — beigelegt wurde, war nun eine vollständig veränderte geworden, wie aus der oben angegebenen Teilung der Fächer hervorgeht. Ihre Studierenden hatten aus diesen Fächern nach 2 Jahren eine Abgangsprüfung abzulegen, nach deren Erstehen sie erst zu dem eigentlichen Fachstudium an die Universität übertraten.

Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, wenn die Studierenden die vorbereitenden mathematischen

und naturwissenschaftlichen Disziplinen an der Universität München gemeinsam mit den übrigen Studenten (Medizinern, Pharmazeuten usw.) und dagegen die forstlichen Fächer an der Fachschule in Aschaffenburg gehört hätten. Es läßt sich hierfür gewiß manches geltend machen: so die an der Universität schon vorhandenen Lehrkräfte, die reicheren Lehrmittel, während die rein fachlichen Studien an der isolierten Anstalt wohl ebensogut vorgetragen werden können, der Kontakt mit dem Wald aber dort wohl ein engerer ist, als an der Universität.

Dagegen sprach wohl auch nicht wenig für die Art und Weise, wie die nach Lage der Verhältnisse gebotene Zweiteilung geordnet wurde. Die juristischen und kameralistischen Fächer konnten naturgemäß nur an der Universität gehört werden: sie setzen aber in ihrer Anwendung auf den Wald doch schon einiges Verständnis für letzteren voraus, so daß sie zweckmäßiger an den Schluß statt an den Beginn des forstlichen Studiums gelegt werden. — An Stelle der aufgehobenen Vorlesung hatte notwendigerweise eine anderweite Einführung in den Wald zu treten: eine solche wurde in Aschaffenburg gegeben durch eine kurzgefaßte waldbauliche Vorlesung (dreistündig im ersten Wintersemester) in Verbindung mit einer allwöchentlichen kleineren oder größeren Exkursion während beider Studienjahre — und hierfür war die waldreiche und äußerst mannigfaltige Umgebung von Aschaffenburg (Spessart, Taunus, Odenwald, Mainebene, Rheingau, Vogelsberg, ja selbst Pfalz und Schwarzwald) in ganz hervorragendem Maß geeignet. — Es wurden ferner die ebenfalls mehr zu den vorbereitenden Studien gehörenden rein technischen Fächer: Geodäsie, Planzeichnen, forstliche Baukunde, Jagdkunde — Fächer, die erfahrungsgemäß an den Universitäten etwas stiefmütterlich behandelt werden und doch dem Forstmann unentbehrlich sind! — in Aschaffenburg in entsprechendem Umfang vorgetragen.

Vor allem aber brachte die getroffene Einrichtung den Vorteil, daß die jungen Forstleute als Absolventen der Universität in die Praxis traten, was einen wesentlichen Gewinn für das Ansehen unseres Faches bedeutete; daß nur für die Universität Heyer, Baur, Hartig zu gewinnen waren, nie für die Fachschule in Aschaffenburg, möge auch noch erwähnt sein. —

Mit dem 1. Oktober 1878 begann die reorganisierte Anstalt ihre Tätigkeit. Als Direktor war der Kreisforstmeister Fürst von Regensburg unter gleichzeitiger Ernennung zum ersten Professor der Forstwissenschaft berufen worden, als zweiter forstlicher Dozent fungierte der Oberförster in Aschaffenburg (Dr. Weber, später Professor in München). Von den alten Lehrern verblieb nur Professor Bohn (Geodäsie und Physik) an

der Anstalt, neuberufen wurden die Privatdozenten Dr. Conrad (Chemie und Mineralogie), Dr. Prantl (Botanik) und Dr. v. Graff (Zoologie), dann Studienlehrer Hecht (Mathematik). Den Unterricht im Planzeichnen erteilte der jeweilige Direktions-Assistent. Für Ergänzung von Bibliothek und Sammlungen, zur Einrichtung entsprechender Laboratorien wurden genügende Mittel bewilligt und mit Lust und Liebe trat das neue Lehrerkollegium an seine Aufgabe heran. Neben dem theoretischen Unterricht wurden Praktika aus Zoologie, Botanik, Mineralogie und Chemie eingeführt, das Exkursionswesen wurde neu geordnet, ein neuer großer Forstgarten angelegt, der botanische Garten mit Gewächshaus und Aquarium versehen; ein Zwang zum Besuch der Vorlesungen unterblieb und fand dagegen eine Neugestaltung des Prüfungswesens statt — ein frischer Zug ging durch die Anstalt, der lange Jahre ruhiger Entwicklung beschieden waren. Zweimal, in den 80er und 90er Jahren, wurde im Landtag die Anfrage gestellt, ob die Regierung nicht gesonnen sei, den gesamten forstlichen Unterricht an die Universität zu verlegen; die Antwort ging beide Male dahin, daß eine Veranlassung hierzu nicht gegeben sei. Die Vergrößerung des Anstaltgebäudes durch einen stattlichen Anbau im Jahr 1889 bewies, daß die Regierung an eine Aufhebung der Anstalt zunächst nicht denke.

Der Besuch der Anstalt war stets ein guter; neben den Aspiranten des bayerischen Staatsdienstes fanden sich auch zahlreiche Hospitanten teils aus Bayern, teils den übrigen deutschen Staaten, namentlich aber aus Österreich ein, die in zweijähriger Studienzeit sich für die Stellung von Revierverwaltern im Privatdienst vorbereiten wollten. Für sie wurden von den forstlichen Dozenten Privatissima aus jenen forstlichen Disziplinen (Forstbenutzung, Holzmeßkunde, Forsteinrichtung, Bodenkunde) gelesen, welche die Staatsdienstaspiranten erst in München zu hören hatten, und viele tüchtige und fleißige junge Männer befanden sich unter ihnen. 318 solcher Hospitanten (darunter 134 aus Österreich) haben während der letzten 32 Jahre ihre forstliche Ausbildung hier erhalten.

Die Zahl der Staatsdienstaspiranten hielt sich anfänglich in mäßigen Grenzen und es schwankte der jährliche Zugang etwa zwischen 35 und 45; im Jahr 1893/94 aber begann derselbe in solchem Maß zu steigen (55, 67, 77), daß sich die Staatsregierung mit Rücksicht auf die drohende Überfüllung des Staatsforstdienstes mit Aspiranten genötigt sah, die Aufnahme zuerst auf jährlich 40 (1896 bis 1898), dann auf jährlich 20 (1899 bis 1905), von 1906 ab aber auf 15 zu beschränken — damit war wohl die unterste Grenze für Erhaltung der Anstalt gezogen! Die Frage mußte sich aufdrängen, ob die Kosten einer Hochschule für

eine so geringe Zahl von Studierenden nicht doch unverhältnismäßig hoch seien.

Darauf wies denn auch Finanzminister von Pfaff hin, als im Landtag 1908 die Frage nach Vereinigung des gesamten forstlichen Unterrichtes an der Universität München neuerdings angeregt wurde, und fügte bei, daß eine solche mit Rücksicht auf die in München dadurch bedingten Vorbereitungen und Einrichtungen nicht vor dem Jahre 1910 durchführbar sei. Nach dieser Erklärung schwebte aufs neue das Damoklesschwert der Auflösung über der Anstalt!

Die Kammerverhandlungen des Sommers 1910 brachten nun auch rasch die Entscheidung. Die Regierung stellte unter Forderung eines Betrages von 30 000 *M* für die in München notwendigen Einrichtungen den Antrag auf Aufhebung der Anstalt; von den Motiven hierfür war wohl eines allein schon vollständig ausreichend: die Erklärung des Finanzministers, daß mit Rücksicht auf die beabsichtigte Reduktion der Forstamtsassessorienstellen und Forstämter einerseits wie die große Zahl der vorhandenen Anwärter des Forstverwaltungsdienstes andererseits die Zahl der aufzunehmenden Staatsdienstaspiranten für längere Jahre auf jährlich 8—10 beschränkt werden müsse. Daß für eine solch' geringe Zahl von Studierenden nicht der kostspielige Apparat einer eigenen Hochschule unterhalten werden könne, lag nahe — so fand der Antrag die Zustimmung beider Kammern und damit war das Schicksal der Forstlichen Hochschule entschieden! Vom Studienjahr 1910/11 beginnend erfolgt der gesamte forstliche Unterricht an der Universität München und vom gleichen Termin an ist die Forstliche Hochschule in Aschaffenburg für immer geschlossen.

Es liegt auf der Hand, daß diese Entscheidung manche Härten mit sich bringen, viele Interessen verletzen mußte. Schwer empfindet die Stadt den Verlust ihrer alten forstlichen Bildungsstätte, nach der materiellen Seite hin wie vielleicht mehr noch nach der ideellen — den Verlust des geistigen und geselligen Lebens, das ihr diese brachte! Hart sind die Folgen für die Professoren, von denen keiner an die Universität übertritt, da dort die genügenden Lehrkräfte vorhanden seien, und die nun teils in Pension treten, teils auf Grund des Beamtengesetzes auf Wartegeld gesetzt werden, nachdem ein Antrag des Reichsrates, sie noch für längere Zeit im Bezug ihres vollen Gehaltes zu belassen, von der 2. Kammer in rücksichtsloser Weise abgelehnt wurde. So müssen sie nicht nur die Aufgabe ihres lange und gerne geübten Lehrberufes schmerzlich empfinden! — Die Sammlungen dienen zum kleineren Teil zur Ergänzung der Münchener Institute, zum Teil werden sie unter Eigentumsvorbehalt an die Stadt

als städtisches Museum überlassen werden, zum Teil wird noch über sie, wie über die reichhaltige Bibliothek zu verfügen sein. Was in 66 Jahren eifriger Tätigkeit zusammengetragen wurde, verfällt nun der Auflösung! Dem Verfasser vorstehender Zeilen aber, der im Jahr 1878 zur Leitung der reorganisierten Anstalt berufen wurde, fällt nun nach 32 Jahren die harte Aufgabe zu, diese Auflösung ins Werk zu setzen!

Er erfüllt diese Aufgabe mit dem Wunsch, daß die Neuordnung des forstlichen Unterrichts unserm heimischen Forstwesen, unserm waldbreichen Bayernlande zum dauernden Gewinn gereichen möge!

Ein Jahrzehnt im Kampfe mit dem Maikäfer.

Vom Kgl. Bayer. Forstmeister Puster in Randel.

(Hierzu Tafel X—XII.)

Am 1. Oktober 1899 übernahm ich die Verwaltung des Forstamts Langenberg, des heutigen Forstamts Randel Süd. Von dem gegenständigen Amte war mir zuvor weiter nichts bekannt als — aus eigener Anschauung — die altehrwürdige Dienstwohnung und — aus der Presse — die eigenartige Jagdbehandlung — Geißenabschuß im Mai. Trotz oder vielmehr wegen dieser Wissenschaft bewarb ich mich um Langenberg. Zur altehrwürdigen Dienstwohnung paßte ich selbst sehr gut, da ich in der Afforenstellung bereits ins Schwabenalter eingetreten war und der Geißenabschuß im Mai ließ auf einen guten Wildstand während der übrigen 11 Monate des Jahres schließen, eine Annahme, welche für mich durchaus nichts Beängstigendes hatte. Von dem Wohlstande des Amtes an Maikäfern und deren Larven sowie von der Fähigkeit desselben, auch den sehr mittelmäßigen Kenner der Maikäferbiologie in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Maikäferspezialisten auszubilden, hatte ich keine Ahnung. Doch, bald sollte mir die Erkenntnis dämmern!

Raum hatte ich die Grenzen und Umrisse meines neuen Amtes kennen gelernt, als mich auch schon 4 Forstschuß- und Betriebsvollzugsbeamte mit der Behauptung bedrängten, daß es nun höchste Zeit sei zum „Rücken“. Das Rücken war mir ein fremder Begriff. Man führte mich in 2—4 m hohe Nadelholzkulturen, die ich von außen für fertig ansah und zeigte mir 0,2—2 ha große Ödflächen mit einzelnen, 2 bis 5 jähr. Kiefern übersiebt. Das Ausheben dieser Kiefern mit Ballen, das Verbringen und Verpflanzen derselben an die geschlossenen Verjüngungsränder, die streifenweise Bearbeitung der entstehenden Leerfläche und das